



Allrömisches Blatt.

Nr. 15.

Samstag.

den 14. April

1832.

Das Mitgefühl. *)

Wem ich dieß Liedchen weihe? von allen jenem am liebsten,
Welcher den Sinn nicht verschmäh't, schonend die Arbeit
besieht. —

Des Erdenglücker doppelt zu genießen,
Getrost zu wandern bis an's ferne Ziel,
Zu lindern Uebel, Freuden zu verschüßen,
Die treueste Freundin in dem Weltgewühl
Umlächelt uns, oft ohne daß wir's wissen,
Die Sympathie, wie Hesper sanft und still.
Allein der Himmel konnte sie uns geben,
Hindeutend auf ein künft'g bess'res Leben. —

Seht es euch wohl, seht ihr den Fleiß gedeihen
Und beut sich euer Sinn dem Edlen dar,
Dann wird sie segnend eure Freude weihen
Und eure Herzen werden zum Altar,
Und in des Dankes Regungen, den treuen,
Hebt sie euch himm.wärts, denn offenbar
Allein der Himmel konnte sie uns geben,
Hindeutend auf ein künft'g bess'res Leben. —

Habt ihr geseh't, müßt ihr den Fall beweinen,
Sie trauert mit, doch weint sie nicht allein,
Euch mit dem Edeln wieder zu vereinen,
Dieß wird ihr unermüßlich Wirken seyn.
Sie handelt, ihr genügt kein eitles Scheinen,
Führt euch in's Heilige in's Ew'ge ein,
Ja! nur der Himmel konnte sie uns geben,
Hindeutend auf ein künft'g bess'res Leben. —

Seyd ihr bestürzt, und lasten herbe Leiden,
Ob dem unschuldig schwergeplagten Haupt,
Und mag die Welt gleich feindlich sich entscheiden,
Zu ihr ist euch der Zutritt stets erlaubt,
Aus ihrem Schooße blüh'n euch stille Freuden,
Der Himm:lstochter seydt ihr nie beraubt;
Denn wahrlich! nur der Himmel kann sie geben,
Hindeutend auf ein künft'g bess'res Leben. —

Auch über mich schwebt einst dein zärtlich Walten,
O Freundin in bedeutend grauser Zeit;
Noch seh' ich Thränen fließen, Hände falten,
Vernehm' Gebete, meinem Seyn geweiht;
Drum soll mein Eifer nimmermehr erkalten,
Stets sey mein Mund zu deinem Lob bereit;
Denn nur der Himmel konnte dich uns geben,
Hindeutend auf ein künft'g bess'res Leben. —

Euch aber, liebenswürdig edle Seelen,
Euch sag' ich Dank aus tiefgerührter Brust;
Ich will des Herzens Regung nicht verhehlen,
Mit euch genießen jene Himmelslust.
Die Sympathie soll unsern Pfad erhellen,
Denn lichtvoll ist der Grund, auf dem sie fußt,
Da sie der Himmel uns herabgegeben,
Hindeutend auf ein künft'g bess'res Leben. —

Wenn einst der Herr uns von der Welt berufen,
Zu lockerm Staub die ird'sche Hülle wird,
Und an des ew'gen Thrones Wolkenstufen
In Seligkeit das Auge sich verliert,
Da hör' ich eine Stimme mächtig rufen,
Wie Harfenton von Engelshand geführt:

„Was Sympathie euch ahnungsvoll gegeben,
„Genießet ewig nun im bessern Leben!“

*) Nachstehendes Gedicht ist der Schwanengesang eines erst
kürzlich verblühenen talentvollen Jünglings, dessen Gei-
tesausflug einst zu schönen Hoffnungen berechtigte.

Die Freiherrn von Rauber zu Weineck.

Von Professor J. A. Suppantſchitzsch.

„Debemur morti nos nostraque.“
Horatius.

Wenn die österröcherische Monarchie mit gerechtem Stolze auf so viele uralte, durch die mannigfaltigsten Verdienste um Kaiserthron, Kirche und Wissenschaft ausgezeichnete adeliche Familien hindeuten kann, so darf sich auch das Herzogthum Krain trotz seines nur mäßigen Flächenraumes einiger Häuser rühmen, welche bald nach dem Ursprunge des eigentlichen deutschen Adels (wenn anders Turnierfähigkeit Ursprung oder doch erste Bedingung desselben ist) sich hier ansiedelten, und welche in den Jahrbüchern des Landes als herrliche Sonnen glänzen. Hier sind das Sternbild erster Größe die uralten Auersberge; denn Conrad von Ursberg kam schon unter Kaiser Otto dem Großen um die Mitte des zehnten Jahrhunderts aus Schwaben nach Krain. Wie reich und unverwundlich ist der Kranz der glorreichsten Verdienste, welchen die Geschichte des Vaterlandes diesem Heroenstamme dankbar winden muß! Der Raum dieses Blattes und der Zweck dieses Aufsatzes gestatten es nicht, die Großthaten der Auersberge dem Auge des Lesers hier einzeln vorzuführen. Man müßte auch der Häuser Hohenwart, Ursini Wlagay, Gallenberg, Apfalterer, Lichtenberg, Lamberg, und so vieler anderen Geschlechter in der gerechtesten Anerkennung gedenken; aber schon die genannten Familien allein gäben dem vaterländischen Geschichtsforscher reichlichen Stoff zu ganzen Bänden. Wie sehr ist es doch zu wünschen, daß irgend ein eingebornen Gelehrter einige Jahre seines Lebens einem solchen Werke widmete; es wäre ja in der That eine zweite »Ehre des Herzogthums Krain.«

Jedoch, gleichwie ganze Völker von dem großen Schauplatz der Weltgeschichte abgetreten und gänzlich verschwunden sind, so werden auch die ältesten und edelsten Familien eine Beute unserer irdischen Vergänglichkeit; denn — „wie der Bäume Laub beim nahenden Winter, schwinden auch der Menschen flüchtige Geschlechter! — Also sang schon Vater Homeros.

Eine sehr alte und merkwürdige Familie des Landes Krain ist vor kurzer Zeit, wenigstens in der krainischen Linie, mit Helm und Schilde zu Grabe gegangen. Es sind die Freiherrn von Rauber zu Weineck. *)

*) Einer mir mitgetheilten Nachricht zu Folge, soll noch ein Freiherr von Rauber am Leben seyn, sich als k. k. Stabsoffizier in Siebenbürgen befinden und Nachkommen haben. Da jedoch keine fideicommiss. Güter zu über-

Gewiß alt ist ihr Ursprung, aber bis zur nähern Untersuchung der Familienurkunden noch immer in ein ehrwürdiges Dunkel gehüllt.

Mehrere derselben haben sich auf denkwürdige Weise verewiget.

Als der ungestüme, übermüthig freche Erasmus Lueger am Hofe Kaiser Friedrichs IV. den Marschall von Pappenheim todt schlug, sich in die starrende Steinwüste des Karstes flüchtete, allwo er, wie ein horstender Lämmergeyer, in einem hohen Felsenloche seine unbezwingbare Wüste hatte, und von dort aus oft und lange des Kaisers Truppen auf höchst muthwillige Weisen höhnte, da gelang es nur dem vom Kaiser zum Feldhauptmanne ernannten Freiherrn von Rauber, diesen Catilina seiner Zeit durch List zum schmähligen Untergange in die Falle zu locken.

Wer in dem ganzen schönen Innerösterreich kennt nicht die Niesenkraft und den ungeheuern, in Höpfe geflochtenen, dreimal um den Körper gewickelten, und auch dann noch bis auf den Boden hinab reichenden Bart des Freiherrn Andreas Eberhard von Rauber? — Seine Kraft beschrieb der durch wahrhaft patriotisches Streben und Opfern noch von Keinem erreichte Freiherr von Valvasor, und der liebevolle vaterländische Dichter, Ritter Johann Nepomuck von Kalchberg besang sie in einer Ballade von Rauber's patriotischem Kampfe mit dem spanischen Niesen ob des Besitzes der schönen Schatzsäcklein. Seine Gestalt und seinen Bart zeigt noch ein Kupferstich in Valvasor's Chronik und ein großes, gleichzeitiges Oelgemälde im Joanneum zu Grätz. Der Name dieses in jeder Beziehung gewaltigen Mannes lebt in Grätz noch fort in der Benennung der nach ihm benannten Raubergasse, allwo er sich einen großen, festen Pallast, den sogenannten Rauberhof, baute, welcher sodann nach seinen spätern Besitzern der Lesliehof genannt wurde, und allwo sich nun die für Vaterland, Wissenschaft und Kunst hochherzigste und gemeinnützigste aller Stiftungen jenes schönen Landes, das steyermärkische Joanneum, befindet.

Es wären aus dieser Familie noch manche Männer zu nennen; jedoch zur Sache; denn die Kürze gebietet, bei dem Letzten dieses Stammes doch einige Augenblicke in ehrender Rück Erinnerung zu verweilen.

Ludwig Freiherr von Rauber zu Weineck, Sohn des k. k. Einnehmers an der Tschernuttscher Brücke, Herrn Bernhard's Freiherrn v. Rauber, und dessen Gemahlinn, Johanna Freyinn v. Pitroni, wurde geboren am 30ten April 1776.

Den Elementarunterricht erhielt er an der Normaltschule in Idria, und vollendete dann die Gym-

nasien in Wien, so kann man diese berühmte Familie für Krain als ausgestorben annehmen.

nastal- und philosophischen Studien in Laibach. Sein ihm angebornes, stilles Benehmen, welches durch eine sehr christliche, häusliche Erziehung noch mehr erhöht wurde, bestimmte diesen letzten Sprößling seines uralten Stammes, schon frühzeitig zum Studium der Theologie, welcher er sich mit unermüdetem Fleiße widmete. Im Jahre 1799 wurde er in Laibach zum Priester geweiht, und bat, daß man ihn ohne Rücksicht auf seine Herkunft alsogleich auf das Land in die Seelsorge anstelle. Er wurde demnach als Kaplan nach Idria, und einige Zeit darauf in gleicher Eigenschaft nach St. Martin bei Krainburg geschickt. Im Jahre 1806 wurde er zum Pfarrer der k. k. Bergstadt Idria ernannt und erhielt einige Jahre später auf dem nämlichen Posten die Würde eines Dechantes, Schuldistricts-Ausschreibers und Consistorial-Rathes. Im J. 1816 wurde er Domicilar des hohen Domcapitels in Dlmüg, blieb jedoch auf seinem Dienstplatze in Idria bis zum J. 1821, in welchem er Pfarrer, Dechant und Erzpriester zu Müglic in Mähren wurde.

Sein priesterliches Leben und segenvolles Wirken in Idria lebt noch in dem dankbaren Andenken jener Gemeinde fort. Mit welcher Bereitwilligkeit und Liebe erfüllte er hier seine oft so schweren Berufspflichten! Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht trug er die heiligen Sacramente und mit ihnen Trost und Salbung an die Krankenbetten der Sterbenden bis hinauf in die entlegensten Berghütten! Wie viele Armen seinem großmüthigen, wirklich edeln Herzen Erquickung und wohlthätige Spenden verdanken, dieses hat Gott im Buche des Lebens und der ewigen Wiedervorgeltung längst aufgezeichnet. Als er, um jenen höhern Rufe zu folgen, sein geliebtes Idria, und die gute, seinem biedern Herzen so theuer gewordene Heerde verlassen mußte, hielt er eine Abschiedspredigt, die kein Gemüth ungerührt ließ, und bei welcher Redner und Zuhörer schöne Thränen der Liebe zahllos vergoßen. Auch diese Predigt, nicht künstlich, aber herzlich verfaßt und vorgetragen, lebt noch fort in den freundlichsten Rück Erinnerungen seiner vortrefflichen Idriener. Er schied von seinen guten Schäflein hochgeachtet, innig geliebt und dankbar beweint!

So war er im Vaterlande! Unter diesen Umrisen schwebt sein Bild noch vor den Augen seiner christlichen Heerde! — Er verließ das heimathliche Krain und ging zu seiner Bestimmung nach Mähren ab. Dasselbst wurde er im J. 1821 als Consistorialrath, Domicapitular und insulirter Rector bei St. Anna in das hohe Domcapitel zu Dlmüg feierlich introducirt, und erhielt zugleich die sehr ehrenvolle Würde eines Directors der mährisch-sländischen Academie.

Sein Leben und Wirken in Mähren möge eine Feder in jenem Lande schildern, theils weil es mir an

Quellen über dasselbe gebricht, theils damit mich der Vorwurf nicht treffe, als hätten mich Landsmannschaft und Liebe zum Vaterlande verleitet, den Pinsel zu diesem schwachen Gemälde in irgend eine poetische Farbenmischung zu tauchen! —

Sein starkbetriebter Körper schien lebenskräftiger und eine längere Dauer versprechend, als er es wirklich war. Tägliche Spaziergänge und die oft mit vielen Strapazen verbundenen, weiten Wege auf seinen beschwerlichen Seelsorgestationen in Krain, waren seiner Gesundheit immer sehr zuträglich. Nur die größere Ruhe, deren er späterhin in Mähren auf höhern Posten genießen mochte, dürfte das Ende seines Lebens etwas beschleunigt haben; denn im Genusse von Speis und Trank verhielt er sich immer sehr mäßig. Er verschied, nachdem er die heiligen Sterbsacramente empfing, am 25. December 1831 früh um 9 Uhr, zu Dlmüg, an den Folgen eines Blutschlages im 56sten Jahre seines Lebens.

Mit ihm erlosch dem krginischen Vaterlande eine seiner ältesten und berühmtesten Familien. Kein Lorbeerkrantz, kein Siegespanier prangt auf seinem Grabeshügel. Still erhebt sich über seiner Grast das Kreuz des Mittlers, der für alle Völker und für alle Zeiten die Lehre der Liebe und des Friedens vom Himmel uns brachte! Ludwig Freiherr von Rauber, der letzte Sprößling so vieler Helden, widmete sich treu dem Unterrichte der Jugend, der Tröstung und Stärkung so vieler tausend Armen, Bedrängten, Kranken und Sterbenden. Das Leben dieses letzten Freiherren seines Hauses war für die Menschheit also nur ein Segen, und Segen, reicher Segen werde für ihn auch der Dank, den seine vormahligen Schäflein um ihn so kindlich weinen! —

Achtung, hohe herzliche Achtung dem ehrwürdigen Stamme, der in seinem letzten Zweige so schön verblühte! Ruhe der Asche und Gottes Frieden der Seele dieses wahrhaft Edeln!

Landes-Museum in Laibach.

—
An die

Herrn Mitglieder der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft.

—
Ich schmeichle mir, daß Dieselben am 2. Mai recht zahlreich die allgemeine Versammlung besuchen werden, und erinnere zugleich, daß das Landes-Museum ausschließlich für Sie am 3. Mai von 10 bis 1 Uhr geöffnet seyn werde, und daß ich es mir zum besondern Vergnügen rechnen werde, Ihnen sämmtliche Gegenstände vorzuweisen und zu erklären.

Fortsetzung des Verzeichnisses der Geschenke, welche dem Landes-Museum gemacht wurden.

622.) Herr Caspar Schrot; Apotheker in Neustadt, sendet ein großes eisernes Sigill. In dessen Mitte sitzt Herzog Rudolph auf dem Throne, in der rechten Hand den Reichsapfel, in der Linken den Scepter haltend, mit einem Herzogmantel umgeben, auf dessen unterm Theil man einen Panzer bemerkt.

Der Thron hat auf jeder Seite oben und unten einen sechsstrahligen Stern zur Seite, das ganze hat die sehr deutliche Umschrift: Stadt Rvdolphswert, Mitter. Sigil. Anno 1375.

Dieses Sigill wurde bei Hinwegräumung der Gartenmauer des gewesenen Anton Pleškovič'schen Hauses nächst dem Kreisamte in Neustadt gefunden.

623.) Herr Florian Webers, Fürst Auersbergischer Hofrath, zwanzig polirte Tabletten von kainer'schen Marmorarten, dann einhundert zehn detto Marmorarten aus Kärnten und ein Musterstück aus Pisee, oder gestampfter Erde-Pressung.

624.) Ebendieser, zwei Exemplare der vom Hrn. Gubernialrath und Protomedicus Schnedis verfaßten Analyse des fürstl. Auersberg'schen warmen Bades zu Töpliz bei Neustadt.

625.) Herr Johann Pradatsch, 1/4 Salzburger Ducaten: Guidobaldus 1662.

626.) Ebendieser, eine 1/4 ducatenschwere vier-eckigte Goldmünze, auf die Gedächtnisfeier des Jahres 1700 in Nürnberg.

627.) Herr Murgl, Pächter des Gutes Kreutberg, einen Thaler mit der Umschrift: Aus den Gefäßen der Kirchen und Bürger der Stadt Frankfurt 1796.

628.) Herr Anton Freiherr von Cobelli, das Schwert, mit welchem Sr. Majestät der Kaiser im Juni 1830 dem Herrn Grafen Contarini den Schwertschlag als Ritter des goldenen Vlieses in Laibach zu ertheilen geruhten.

Dieses Geschenk eignet sich vollkommen für das Landes-Museum, weil es an eine vaterländische glückliche Epoche erinnert, wo unser allgeliebter Kaiser in der Mitte seiner ihn ungeheuchelt anbetenden Krainer weilte.

629.) Herr Joseph Rautner, die große Florian-schitsch'sche Karte von Krain, in zwölf Blättern, ein sehr wohl erhaltenes Exemplar.

630.) Herr Barthelmä Urschitsch, einen kleinen niedlich gearbeiteten Todtenkopf von Eisenbein, jedoch ohne Unterkiefer.

631.) Herr Dr. Psefferer, Inhaber der Herrschaft Ponovič, sendet fünf Gulden ein.

632.) Herr Aloys Woytischek, Verwalter der Herrschaft Klingenfels, fünf Gulden.

633.) Ebendieser, ein Guldenstück: Frid. Willh. et Joannes, fratres, D. g. Duces Saxoniae 1593.

634.) Ebendieser, eine Silbermünze: Ludovicus XIII. 1690.

635.) Ebendieser, 1/4 Franc: Napoleon premier Consul An. 12, — dann 1/4 Franc: Nap. Emp. 1811, — dann einen Groschen: Carolus epis. Olomucensis 1668.

636.) Ebendieser, ein Buch in klein Folio: Casus Longi Bernardi super decretales, in Augsburg 1498 aufgelegt, die Folien haben keine Seitenzahlen, auch ist dieß schätzbare Werk der beginnenden Buchdruckerkunst durchaus sehr gut erhalten.

637.) Ebendieser, in einem Folio-Bande: Kaiser Carl des Fünften peinliche Hals-Gerichtsordnung, gedruckt zu Frankfurt am Mayn, anno 1581. Auf dem ersten und zweiten Einbandsblatte befindet sich mit vor ein Paar hundert Jahren üblicher Handschrift eingezeichnet, der Walachische Eid; dieser ist um so merkwürdiger, als er nicht in Walachischer Sprache, sondern in rein slavischem Dialecte geschrieben ist. — Weiter ist beigegeben: peinliche Landgerichtsordnung Ferdinand des III., gedruckt, Wien 1667. Ferner befindet sich in diesem Bande: Strafbuch, gründliche und rechte Unterweisung, wie heutiges Tages Missethaten bürgerlich und peinlich zu strafen. Von Abraham Sawr. Frankfurt am Mayn 1590.

638.) Der um das vaterländische Museum so sehr besorgte Herr Pfarrer Barthelmä Urschitsch, hat neuerdings folgende Münzen eingesendet: die kleine silberne Krönungsmünze Kaiser Leopolds II. 6. September 1791. — Einen Silberkreuzer Jos. I. 1701. — Einen Groschen, Stephan Bathori 1582. — Einen Silberkreuzer, Jos. I., ohne Jahreszahl, von Tyrrol.

639.) Herr Andreas Kauschel, Pfarrer in Tratta, einen Gulden, — dann eine Kupfermünze: Theodosius M. Gloria Romanorum; — dann eine detto Claudius Fides exercitus; — dann eine detto Constans M.; — dann eine detto Constans M. victoria D. D. August. N. N.; — endlich eine detto der Brüder Moneron zur Erlösung der Assignaten 1791.

640.) Ebendieser, ein in serbisch-bosnischen Dialecte und mit glagolitischen Buchstaben gedrucktes religiöses Werk; im 8.

641.) Ebendieser, ein im serbisch-bosnischen Dialecte, und mit cyrillischen Buchstaben gedrucktes Büchlein in klein 8., geistliche Lieder enthaltend.

Laibach den 24. März 1832.

Franz Graf v. Hohenwart.